



José F.A. Oliver, Artur Nickel &  
Heike Brauckhoff-Zaum

## Mapping Essen Poesie des Alltags

★★★★★

Geest-Verlag 2018

134 Seiten + Karte · 10.00 · 978-3-85585-698-1

»Wie sehen Jugendliche ihren Alltag? Ihren Alltag in Essen? Oder gar „nur“ in ihrem Stadtteil? Mapping Essen ist eine Stadt(teil)karte, die aufhorchen macht. Es sind ehrliche Beiträge entstanden. „Ehrlich“ im Sinne von „unverblümt“, „nicht geschönt“. Direkt.«

»Im Spiegel des Erzählens und Schreibens bekommen Jugendliche die Chance, sich sprachlich besser im gegenwärtigen Leben zu verorten und sich persönlich weiterzuentwickeln. Sie reflektieren ihr Sprechen und erschließen sich auf diese Weise neue Erfahrungs- und Erlebnisräume, und zwar über die Kulturen, in denen sie leben, hinweg.«

»Aus dem MUT, sich mit der individuellen Realität auseinanderzusetzen, ist eine Hommage an Essen entstanden: ESSEN – die Heimatstadt – die zur Heimat gewordene Stadt.«

Äußerungen der drei Herausgeber zu diesem ungewöhnlichen Buch. Soll man es überhaupt „Buch“ nennen? Von außen sieht es wie ein dickes Heft aus. Schlägt man es auf, hat man spontan den Eindruck, einen Reiseführer in der Hand zu halten. Links im Cover ist eine Karte eingeklebt, die man entfaltet und entfaltet, bis sie riesig, 60 x 72 cm, vor einem liegt. Nein, keine Karte, ein Stadtplan – oder eher ein Plakat? Unten jedenfalls ist zweifelsfrei ein Stück Stadtplan zu sehen, der das gesamte Stadtgebiet Essens in neun farblich unterlegte und durchnummerierte Stadtviertel oder Gebiete gliedert, wie in einem Stadtplan zu erwarten; sie schmiegen sich im Uhrzeigersinn um die Nummer I, den Stadtkern. Das macht aber nur den kleinsten Teil des gesamten Posters aus. Darüber das Stadtgebiet noch einmal, aber diesmal gezeichnet und die einzelnen Viertel farblich, wie im gedruckten Plan, mit Buntstiften ausgemalt und benannt und darüber mit unzähligen (eingedruckten) „Stickern“ versehen.



Handgeschriebene Sticker in unterschiedlichen Handschriften. „Krayer Wochenmarkt. Das Wahre“. „Das Geschehen um mich wird plötzlich still“. „Altenessen. Alle Nationen sind dort vertreten“. „Kray or die“. „Fronhausen. Viel los und immer was zu essen“. Ungewöhnlich, in jedem Fall, und man beginnt sofort in dem beigehefteten Booklet zu blättern, 134 Seiten stark, stabil geheftet und nicht weniger stabil in das Cover eingeklebt. So schnell nimmt das Buch nichts übel, denn ich habe damit intensiv „gearbeitet“, von der ersten bis zur letzten Seite gelesen, geblättert, geklappt – und das immer wieder.

Das Ganze ist das Ergebnis eines Schulprojektes in Essen, der Erich-Kästner-Gesamtschule; ein Briefprojekt über fünf Monate außerhalb des Regelunterrichts, wo sich die Schüler ins „literarisierende, ja literarische Schreiben“ einfügen konnten, zusammen mit José F.A. Oliver, einem der bedeutenden Lyriker deutscher Gegenwartsliteratur. „Er hat gemeinsam mit dem Literaturhaus Stuttgart die renommierten Schreibwerkstätten für Schulen entwickelt, die die Sprachsensibilität von Kindern und Jugendlichen fördern und ihr Verständnis für den Umgang mit Literatur erweitern sollen“, heißt es in Wikipedia zu ihm. Und das ist ihm ganz offensichtlich in Zusammenarbeit mit Artur Nickel hervorragend gelungen.

Das Projekt gibt ungeschönte und ehrliche Antworten auf die im Hintergrund stehenden Fragen. Was ist Deutschland hier für die Einzelnen, die nicht aus Deutschland kommen oder wenigstens keinen längerfristig deutschen Hintergrund haben? Was haben sie erlebt, wie ist ihre Sicht auf die Kultur ihrer alten und neuen Heimat, wie empfinden sie ihren Tag, ihr „Schüler-Sein“, auch den Spagat zwischen deutschem Alltag in der Schule und dem manchmal anderen zu Hause, unter Freunden, in alter Gemeinschaft? Das verbindet sich automatisch mit Fragen nach der eigenen Position. Wo stehe ich, zwischen den Kulturen, oder bin ich in beiden beheimatet? Werte ich? Wie sehe ich mich und wie sehen mich vielleicht die anderen? Warum unterwerfe ich mich den Zwängen des deutschen Schulsystems und was nehme ich dabei mit? Wie sehe ich mich in der Zukunft?

In ihren Briefen schreiben die Teilnehmenden ohne Ängste, bringen zum Ausdruck, was sie bedrückt und bekümmert, was sie freut. Frustrierend immer wieder zu lesen die Erfahrungen an der Schule, kaum jemand erwähnt nicht die quälende Langeweile öder Schulstunden: Schüler als Gefäß, von Lehrern vollgestopft, Deckel drauf, Schule vorbei für heute, und morgen das Gleiche. Nur wenige Stunden heben sich da leuchtend ab: Das sind die, wo es den Lehrenden gelingt, in den ihnen Anvertrauten eine Kerze anzuzünden. Und doch: Niemand begehrt wirklich auf, und sie zwingen sich zur Anpassung, an das frühe Aufstehen, teils endlose Schulwege, trotz Müdigkeit, die nicht nur vom Schlafmangel kommt, bei vielen auch Sinnbild ist für etwas, das fehlt im Leben und ihm einen tieferen Sinn verleiht. Erstaunlich, wie oft der Gedanke auftaucht, man stehe das durch, mit dem Abitur in der Ferne als Ziel, das es zu erreichen gibt. Und dann?, habe ich mich unweigerlich öfter gefragt. Was dann? Kommt dann das „wahre Leben“ oder der nächste Frust, mit Druck und Zurechtbiegen?



In jedem Fall haben die Schüler bei diesem Projekt Schule als „Teil des richtigen Lebens“ erlebt, als Teil, der sie herausfordert und mit Realitäten konfrontiert, innerhalb derer sie ihren ganz eigenen Weg finden müssen.

Und sie alle haben eine Frage zu beantworten: Wo in Essen ist ihr Lieblingsplatz – und warum? Was gefällt ihnen daran besonders? Und genau da kommt der gezeichnete Stadtplan ins Spiel, wo man sich in die Stadtteile und die Vorlieben überblickartig vertiefen kann. Die Texte sind dazu viel ausführlicher als diese kurzen Sätze auf dem Stadtplan, die dennoch die Quintessenz der Äußerungen erfassen. In dem Zusammenhang sei das gut gemachte, informative Inhaltsverzeichnis erwähnt. Hier finden sich nicht nur die Namen der Schreibenden samt den Überschriften zu ihren Texten, sondern auch direkt die gelisteten Tipps, sodass man dazu gezielt nachlesen kann im Booklet. Und die Gründe sind vielfältig, wer was wo besonders liebt: das beste Kino, das beste Essen, eine Sushi-Bar oder Pizzeria, ein schönes Schwimmbad oder die Eissporthalle, ein Spielplatz, Natur, auch die Ladenstraße für gutes Shopping.

Beeindruckend sind die Texte der Jugendlichen, teils eher „normale Briefe“, die von Alltäglichkeiten berichten, dazwischen aber immer wieder literarische Perlen, verbunden mit Gedanken, die eine überraschende Reife zeigen und eine Beherrschung der Sprache, um die man manch deutschen Muttersprachler beneiden würde.

Da geht eine durch die Stadt und hört die Musik der libanesischen Sängerin Fairuz. Und sie schreibt:

*»Die poetischen Liedtexte lassen mich mit der ersten Strophe in eine andere Welt entfliehen. Ihre Stimme führt mich mit dem ersten Klang durch die alten Gassen der Beiruter Altstadt in den 60er Jahren. In eine Zeit vor mir und meiner Existenz. Ein Hauch von Sehnsucht nach dem vertrauten Arabisch, das durch die Straßen von Beirut hallt. Sehnsucht nach den hupenden Autos, die mittlerweile zu Beirut gehören wie die Raouche/Rausche. Sehnsucht nach dem Geruch von Benzin, der in der ganzen Stadt in der Luft liegt. Sehnsucht nach dem Gefühl, nicht für meine Haar und Hautfarbe verurteilt zu werden. Sehnsucht nach der strahlenden Mittagssonne und der angenehmen Abendbrise ...»*

Liebe junge Menschen, die ihr dies alles geschrieben habt – ich ziehe symbolisch meinen Hut vor euch und danke euch für eure Worte, in denen ihr uns etwas von euch geschenkt habt, und noch dazu uns allen einen neuen Blick auf unser eigenes Land!

شكرا لكل شئ  
د هر شی لپاره مننه